

Back to the future

Hallo, ich heiße Adalbert und ich wohne in einer kleinen Stadt namens Bensheim. Bensheim ist eine kleine arme Stadt mit einem strengen Bürgermeister. Der Bürgermeister hat sich strenge Gesetze ausgedacht. Die Gesetze verbieten Import von anderen Städten und Ländern, die Gesetze verbieten es auch, andere Informationen von anderen Städten in die Stadt hereinzubringen. Meine Familie besteht aus meiner Mutter, meinem strengen Vater und meiner dreijährigen Schwester. Außerdem ist meine Familie sehr arm und sagt, dass ich ihre einzige Chance bin, um allen in der Familie zu helfen. Aber mein Traum ist es nicht, einen Job zu kriegen, um meiner Familie zu helfen. Mein Traum ist es, Journalist zu werden und die Welt zu erkunden. Aber meine Familie sagt, dass ich es nie schaffen werde und lieber etwas Vernünftiges wählen sollte, um ihnen zu helfen. Aber das ist mir egal. Meine Familie hat mir nie geholfen oder mir etwas gegeben. Ich habe die letzten 4 Monate bei der Schmiede und beim Bcker gearbeitet, um Geld zu sammeln und diese Schreibmaschine zu kaufen. Ich schreibe gerade an meiner nigelnagelneuen Schreibmaschine, vielleicht ist sie nicht so neu, weil ich sie bei der Schmiede abgekauft habe. Der Schmied ist ein guter Freund von mir und ich habe ihm von meinem Traum erzählt. Er hat gesagt, dass er mir so viel helfen wird, wie möglich. Im Schwarzmarkt hat er eine Schreibmaschine gefunden und hat gesagt, wenn ich genug Geld verdiene, kann er sie mitbringen. In den nächsten Monaten arbeitete ich so hart und verdiente so viel Geld, ich hätte meine Familie ein ganzes Jahr ernähren können, aber ich gab es lieber für die Schreibmaschine aus. Vielleicht denkt ihr jetzt, dass ich egoistisch bin, aber ich denke, wenn ich ein berühmter Journalist werde, kann ich meiner Familie viel mehr Geld einbringen. Jetzt schreibe ich gerade meinen ersten Bericht für die Zeitung, die ich selbst gegründet habe: „die FAZ“ (Abkürzung für Frankfurter Allgemeine Zeitung, weil wir so nah an Frankfurt dran sind). Doch plötzlich, als ich mitten im Bericht war, leuchtete ein Lämpchen auf, das ich vorher noch nie gesehen hatte. Es war genau über der Leertaste und es leuchtete so rot, dass es fast rosa aussah. Ich fasste es an und es war sehr heiß, fast schon unmöglich heiß. Und was war das jetzt, jetzt fing es an, noch so komisch zu piepsen, und dann wurde alles weiß. Und dann... „Wo bin ich?“, fragte ich mich und schaute mich um. Ich stand in dem gleichen Zimmer, das merkte man an der Einrichtung, die ungefähr gleich war, und meine Schreibmaschine stand immer noch auf meinem Tisch. Dann kam eine Person ins Zimmer mit weiten Hosen, einem dunkelblauen Pulli und Schuhen mit drei Streifen drauf. Er hatte so ein komisches rechteckiges Ding in der Hand, was einem flachen Backstein ähnelte. Als er mich sah, sagte er: „Bro, du siehst cringe aus!“ Ich verstand kein einziges Wort, doch er redete einfach weiter: „Braski, kauf mal 'ne andere Hose, die, die du anhast, war vielleicht vor hundert Jahren in Mode.“ Er tippte kurz auf dem Backstein herum und gleich danach kam da eine Stimme heraus: „Was los?“ Doch bevor der andere antworten konnte, rannte ich schon aus dem Zimmer heraus. Als ich endlich aus meinem Haus draußen war, blieb mir der Mund offen stehen. Was ich da sah, war nicht mein

langweiliges Bensheim, sondern eine außerirdische Stadt. Überall fuhren komische Geräte mit zwei oder vier Rädern rum und es herrschte ein Riesenchaos und Lärm. Doch da kam eine große Herde von Menschen, die eine komische Sprache sprachen. Sie sagten etwa: „Uno Dos Tres Churda“, und liefen vorbei. Aber als das Gerät mit vier Reifen vorbeifuhr, hinterließ es einen komischen Rauch und er roch nicht gut. Ich wollte einen vorbeigehenden Mann fragen, was das für Rauch war, aber als ich ihn ansprach, hörte er mir nicht zu. Ich wusste nicht warum, aber ich habe etwas Weißes in seinem Ohr gesehen, aber ich hatte keine Ahnung, was es sein könnte. Aber als ich eine ältere Dame fragte, hat sie netterweise meine Frage beantwortet. Sie sagte: „Das sind Abgase“, und dann war sie schon weg. Als sie etwa 10 Meter weit weg war, stopfte sie sich auch so ein weißes Ding ins Ohr. Als die nächste Person vorbeilief, fragte ich sie: „Warum stinkt es hier so?“ Sie sagte: „Ach, das sind alles diese Abgase.“ „Ok?“, fragte ich. Sie antwortete: „Dagegen kann man leider nichts tun, diese scheiß Abgase sind seit ein paar Jahren überall und die zerstören die Umwelt.“ „Umwelt?“, fragte ich, und sie antwortete: „Das, was überall um uns herum ist, die Umwelt. Wenn sie kaputtgeht, sind wir alle tot.“ Ich sagte noch mal ok und bedankte mich. Als die Frau wegging, lief ich sofort zu meinem Haus zurück. Während ich lief, dachte ich nach. Wenn diese komischen Dinger die Umwelt verpesteten, musste man doch irgendetwas dagegen tun können. Ich beschloss erst mal abzuwarten und wieder zurück in meine Zeit zu fahren. Als ich dort war, ging ich zu meinem Zimmer und betätigte die Schreibmaschine. Ich hatte genug von der Zukunft und wollte einfach wieder zurück. Da fing das rote Lämpchen wieder an zu leuchten und es wurde wieder alles weiß. Ein paar Sekunden später stand ich wieder in meinem originalen Zimmer und alles war wieder normal. Es war schon spät und ich legte mich ins Bett. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, ging ich wie immer zuerst eine Runde durch das Dorf, doch heute versuchte ich mir vorzustellen, wie es hier in 100 Jahren aussehen könnte, und als ich wieder vor meinem Haus stand, sah ich die erstaunliche Ähnlichkeit. Als ich gerade reinging, sah ich, wie der Postbote die Wochenzeitung einwarf, und ich holte sie mir schnell. Als ich reingegangen war, machte ich mir Frühstück und setzte mich mit der Zeitung an den Tisch. Die erste Überschrift ließ mich sofort den Atem stocken und da spuckte ich mein Frühstück auch schon wieder aus. Die erste Überschrift lautete: „Der Bürgermeister Bensheim kommt mit einer neuen Erfindung raus und er wird sie das Auto nennen.“ Daneben hatte die Zeitung ein Bild von dem „Auto“ reingedruckt, das erstaunliche Ähnlichkeit mit den vierrädrigen Geräten aus der Zukunft hatte. Ich ließ mein Frühstück links liegen und rannte zum Rathaus. Dort angekommen, sagte ich zu der Wache, dass ich sofort zum Bürgermeister müsse, doch die ließ mich nicht rein, da der Bürgermeister gerade an seiner wichtigen Erfindung arbeiten würde. Doch ich ignorierte einfach die Wache und rannte rein. Drinnen angekommen, kannte ich mich ein bisschen zurecht, da ich schon einmal hier gewesen war wegen meiner Bewerbung als Journalist, denn das Büro der Zeitung lag auch im Rathaus. Ich lief also direkt zum Büro des Bürgermeisters, doch als ich anklopfte, antwortete niemand. Also ging ich einfach rein und da sah ich, dass niemand im Zimmer war und überall auf dem Schreibtisch und dem Boden lagen irgendwelche mathematischen Formeln und Rechnungen. Ich nahm an, dass der Bürgermeister gerade auf dem Plumpsklo war,

und da ich ja schon mal hier gewesen war, wusste ich, dass das Plumpsklo auf der anderen Seite des Gebäudes war. Ich hatte mich schon völlig in die Papiere vertieft, als mir eine Sache auffiel, die mich zum Stutzen brachte. Auf jedem einzelnen Papier standen die Jahreszahlen, in denen die Papiere gemacht wurden, und die ältesten waren schon fast 150 Jahre her. Und da hatte ich den Geistesblitz, den ich schon seit gestern Abend suchte. Was, wenn ich einfach alle Papiere wegschaffen würde? Dann würde es ja wieder hundert oder mehr Jahre dauern, es zu entwickeln. Da mich die Wachen ja schon gesehen hatten, würde ich dann einfach wieder in die Zukunft zurückreisen und dort mein Leben weiterführen und mich mal dem Thema widmen, was der Junge im Museum gesagt hatte. Ich glaube, es hieß irgendwie Mode oder so. Ich hatte jetzt einen konkreten Plan und ich raffte schon alle Papiere zusammen, als ich plötzlich die Wache auf dem Gang hörte. Ich legte ganz schnell alle meine Papiere unter mein Hemd und versteckte mich im Wandschrank. Ich hörte die Wache ins Zimmer hereinkommen und sagen: „Ich weiß, dass du hier bist. Komm heraus.“ Ich versuchte, keinen Laut zu machen, während die Wache das ganze Zimmer durchsuchte, doch der Wache fiel es komischerweise nicht auf, dass alle Papiere auf dem Boden fehlten, oder vielleicht wusste sie es einfach nicht. Sie kam glücklicherweise nicht auf die Idee, den Wandschrank zu durchsuchen, und lief einfach frustriert raus und zum nächsten Zimmer. Ich wartete ein bis zwei Minuten im Schrank, und da ich die Papiere im Hemd versteckt hatte, musste ich nur noch warten, bis ich sicher war, dass die Wache weg war. Danach verließ ich mein Versteck und schlüpfte aus dem Fenster. Ich rannte zur Schmiede, aber als ich ankam, war der Schmied nicht da. Ich beschloss, dass ich die Blätter ins offene Feuer werfen würde. Ich sah zu, wie die Papiere im Feuer verbrannten. Als ich sicher war, dass die Papiere verbrannt waren, rannte ich schnell zu meinem Haus, denn irgendwie hatte ich das Gefühl, dass die Wache langsam mit dem Durchsuchen des Rathauses fertig war und der Bürgermeister auch mit seinem Geschäft fertig war. Als ich nach einer gefühlten Ewigkeit bei mir zu Hause ankam, lief ich schnell in mein Zimmer und betätigte die Schreibmaschine. Ungefähr 10 Sekunden später war ich wieder in der Zukunft und ich lief schnell aus dem Museum raus. Als ich auf der Straße war, merkte ich sofort, dass die Luft viel sauberer war und dass ich keine sogenannten „Autos“ auf der Straße sah. Ich lief schnell hoch in den Wald. Ich hatte mir vorgenommen, erst mal die nächsten Tage hier im Wald zu leben. Jetzt, zwei Tage später, lebe ich in einem sogenannten „Wandererheim“ und ich habe meine erste kleine Arbeit bei etwas, was sich „Foodora“ nennt, bekommen. Dort fahre ich jetzt immer mit so komischen Teilen herum, die man „Fahrräder“ nennt. In meinen Träumen verfolgt mich der Bürgermeister immer noch und nachts schlafe ich immer sehr schlecht. Manchmal habe ich auch das Gefühl, dass ich die Stimme von der Wache höre, wenn ich mich gerade in besonders engen Räumen befinde.